

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 290.

Danzig, Freitag den 18. Dezember 1885.

13. Jahrgang.

## Der Einzug des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Philippus Krementz in Köln.

I.

Montag, 14. Dezember.

Die Reise des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Krementz nach Köln glich, nachdem der Kirchenfürst in Alteneffen zuerst das Gebiet der Erzdiözese betreten, einem Triumphzuge. Die weitere Fahrt gab Gelegenheit, an allen Stationen die Beweise der freudigen Teilnahme der Katholiken zu beobachten. So rasch auch der Zug vorbeibrauste — es genügte, um Hunderte und aber Hunderte zu erkennen, die stundenlang in der feuchten Abendluft geharrt hatten, um dem neuen Vater der Erzdiözese ihre Verehrung zu bezeugen. Durch Mülheim a. Rh. fuhr der Zug etwas langsamer, so daß der Herr Erzbischof an dem prächtigen Anblick der festlich beleuchteten Stadt und den begeistertsten Zurufen Tausender sich erfreuen konnte. Während der letzten Stunden des Nachmittags hatte die Stadt Köln, namentlich aber hatten die nach dem erzbischöflichen Hause zu liegenden Straßen ihr Festkleid vollendet. Kaum ein einziges Haus war ohne Flaggen Schmuck. Vom Bahnhofe aus, wo eine Ehrenpforte errichtet worden war, zog sich ein ununterbrochener Wald von buntbewimpelten Flaggenmasten mit Guirlanden bis zur erzbischöflichen Wohnung. Gegen 6 Uhr verwandelten sich die bis dahin dunklen Straßen in ein einziges Lichtmeer: überall ganze Linien von Gaslichtern, dazwischen Pyramiden, Namenszüge, Lampions, Transparente und bengalische Flammen! Tausende harrten in den Straßen des Augenblicks, wo der hochwürdigste Herr die Metropole betreten werde. Der Herron, der Fürsten-Saal und die Freitreppe des Bahnhofes waren mit prächtigen Pflanzengruppen decoriert. Im Fürsten-Saale erwartete außer dem hochwürdigsten Herrn Weibischof Dr. Vaudri der Pfarrklerus der Stadt, die beigeordneten Bürgermeister und die Stadtverordneten sowie das gesamte Festkomitee die Ankunft des hohen Herrn. Punkt 7 Uhr 20 Min. ließ der Extrazug von Düsseldorf ein, von der ehrfurchtsvoll zu beiden Seiten dichtgedrängt stehenden Menge mit brausendem Hoch begrüßt. Der Präsident der linksrheinischen Eisenbahn, Herr Geheimrat Kennen, empfing den Herrn Erzbischof an der Waggon-Thüre und geleitete ihn unter abermaligen begeistertsten Hochrufen der Versammelten in den Fürsten-Saal. Hier begrüßte der Herr Weibischof den hochwürdigsten Herrn mit folgenden Worten: „Benedictus qui venit in nomine Domini!“ Mit diesem schönen Gruße der hl. Schrift, Erzbischöfliche Gnaden, empfangen wir Sie und heißen Sie herzlich willkommen: „Gefegnet der da kommt im Namen des Herrn!“ Sie kommen ja zu uns im „Namen des Herrn“. Sie sind zu uns gesendet vom h. Vater, dem Stellvertreter unseres Herrn, dem Stellvertreter Christi! Mit freudigem und zugleich dankbarem Herzen empfangen wir Sie, Hochwürdigster Herr! Wir freuen uns, daß nach

jahrelanger Trauer und Entbehrung unsere Erzdiözese wieder ihren Oberhirten in ihrer Mitte besitzt, daß die Metropole wieder einen würdigen Nachfolger des h. Maternus erhalten hat. Ihnen aber, Hochwürdigster Herr! sprechen wir unseren Dank aus, daß Sie, dem Rufe des h. Vaters folgend, dieses Opfer gebracht. Mit schwerem Herzen haben Sie eine Diözese verlassen, welche Sie als guter Hirt 18 Jahre in Liebe und Treue regiert und liebgewonnen haben, und von welcher Sie wieder innigst geliebt und hochberehrt wurden. Sie haben die Obhut und Leitung einer Diözese übernommen, welche an Umfang und Mühewaltung Ihre frühere weitaus überragt und namentlich unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen viel Kraft, große Umsicht und Opferwilligkeit erheischt — Eigenschaften, wie der hl. Vater sie in Ihnen so schön vereinigt gefunden. Dafür schulden wir Ew. Erzbischöflichen Gnaden unsern wärmsten Dank, welchem wir Ausdruck zu geben bemüht sein werden durch Ergebenheit und liebevolle Treue, sowie durch fortgesetztes Gebet, daß der allmächtige Gott Sie in Seiner Huld und Gnade noch lange unserer Erzdiözese erhalten und Ihren Hirtenstab reichlich segnen wolle. In diesem Sinne wiederhole ich: Benedictus qui venit in nomine Domini.“ Der Herr Erzbischof erwiderte etwa folgendes: Er danke von ganzem Herzen für die freundliche Bewillkommung. Mit schwerem Herzen sei er aus einer Diözese geschieden, die seinen Kräften entsprechend gewesen, in der er 18 Jahre gewirkt und wo er eine neue Heimat gefunden habe. Er komme in einen neuen Wirkungskreis, der seine Kräfte übersteige, und in welchem schwere Arbeit seiner harre. Mit Vertrauen hoffe er zu Gott, daß er ihn mit seiner Kraft unterstütze. Er rechne auf die Hilfe des Klerus der Erzdiözese und auf die Unterstützung des Domkapitels. Ein großer Trost für ihn sei, daß er an der Spitze desselben noch einen Mann finde, welcher fast 40 Jahre hindurch die Verwaltung der Erzdiözese mitgeführt habe, und dem somit eine reiche Erfahrung zur Seite stehe. Wenn nun noch die Lücken ausgefüllt seien, welche die jetzigen Verhältnisse in die Reihe des Kapitels gerissen, dann werde er unter Gottes Beistand in der Leitung der Erzdiözese die wirksamste Unterstützung finden. Von allen Orten der Erzdiözese, die er berührt habe, sei ihm ein solch herzlicher Willkomm geboten und eine so jubelnde Begrüßung zuteil geworden, daß er sich ganz gehoben fühle. Er hoffe, daß das Gebet der geliebten Erzdiözesanen, welches an allen Orten aufsteige, ihm von Gott die nötige Kraft erlebe, die zu so schwieriger Arbeit durchaus nötig sei. Er rechne auch auf die Unterstützung der Stadt Köln, um so mehr, als ein gemeinsames Arbeitsfeld sich darbiete. Der Ruhm und die Ehre der Stadt Köln bestehe vornehmlich in drei Dingen: in ihrer religiösen Gesinnung ihrer christlichen Charitas und dem echt bürgerlichen Gemeinfinn. Von der Religiosität lege die Geschichte der Stadt Köln rühmendes Zeugnis ab, und der herrliche vollendete Dom sei ein Denkmal des Frommsinns, der im alten Köln gewaltet habe, und die zahlreichen Anstalten

zur Linderung der Not der Mitmenschen legen Zeugnis ab von der christlichen Charitas und dem Walten der rechten Gottesliebe. Die große Ausdehnung, welche die Stadt in jüngster Zeit erfahren hat, und die Macht ihres Handels bewiesen den Bürgerfinn und die Opferwilligkeit der Bewohner für das Gemeinwohl. Die materielle Wohlfahrt der Bürger einer Stadt aber hänge in hohem Maße zusammen mit der sittlichen Entwicklung. Hier liege das Feld der gemeinschaftlichen Arbeit zwischen dem Oberhirten und der Stadt, und er hoffe auf deren Entgegenkommen. Die herzliche Aufnahme, welche er hier gefunden, gebe ihm die Gewähr, daß diese Arbeit reiche Früchte tragen werde. „Ich hoffe zu Gott, daß er meine Kraft segnen, meiner Arbeit zur Hebung der sozialen Übel Erfolg verleihen und seinen Segen der ganzen Erzdiözese spenden wolle.“ Nunmehr richtete der erste Beigeordnete, Herr Bürgermeister Pelman, als Vertreter der Stadt Köln, folgende Ansprache an den hochw. Herrn Erzbischof: „Ew. Erzbischöflichen Gnaden habe ich die hohe Ehre, zu dem bedeutsamen und erfreulichen Eintritt in die Stadt Köln namens der letztern so aufrichtigen wie ehrfurchtsvollen Gruß und Glückwunsch zu entbieten. Die Bürgerschaft, namentlich die städtische Vertretung und Verwaltung, erblicken in Ew. Erzbischöflichen Gnaden nicht nur den aufopferungsfähigen Hirten einer lange verwaisten Herde, sondern zugleich eine erhabene Stütze in der Sorge für das Wohl der Gesamtheit, für jenes wahre Wohlergehen, welches eine sittlich religiöse Gesinnung zur ersten Voraussetzung hat. Mögen Ew. Erzbischöflichen Gnaden diese Versicherungen huldreichst und vertrauensvoll entgegennehmen und die Überzeugung gewinnen und bewahren, daß die Glückwünsche der Stadt nicht mit den Festesklängen verhallen.“ Unmittelbar darauf begrüßte der Senior der rheinischen Zentrumspartei, Herr Appellationsgerichtsrat a. D. Dr. August Reichensperger, in warmen Worten den neuen Oberhirten. „Erzbischöfliche Gnaden! Hochwürdigster Herr Erzbischof! Es sei gestattet, der Begrüßung des Vertreters dieser altberühmten Stadt, der hervorragendsten deutschen Metropole, deren Bedeutung wir soeben aus dem Munde Euer Erzbischöflichen Gnaden in so treffender Weise schildern hörten, eine weitere Begrüßung folgen zu lassen. Mir ist von seiten des hier versammelten Festkomitees der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen aller Ihrem Hirtenstabe untergebenen glaubenstreuen Laien Sie willkommen zu heißen und den Gefühlen, welche dieselben wegen Ausdrucks zu geben. Hierzu bedarf es nicht vieler Worte. Sie kennen, hochwürdigster Herr Erzbischof, Ihre rheinischen Landsleute, in deren Mitte Sie nach vielfährigem segensreichen Wirken im fernen Osten der Monarchie, dem Rufe unseres hl. Vaters, des glorreich regierenden Papstes, folgend, als unser Oberhirt zurückkehrten. Sie wissen, welche treue Anhänglichkeit das Rheinland im Laufe der Jahrhunderte unserer hl. Kirche, dem apostolischen Stuhle und den von demselben bestellten Bischöfen bewahrt hat. Insbesondere wissen Sie, welche opferwillige Hingebung, welcher ehrfurchtsvolle Gehorsam, unter schweren Prüfungen, Ihrem

[2]

## Die Franckenburg.

Roman von Marie Romanu.

Also der Schlossherr war allein im Saale geblieben; doch diese Einsamkeit schien seiner Gemütsstimmung willkommen zu sein. Stumm, wie er an der Tafel gesessen, erhob er sich und durchmaß schweigend, mit gesenktem Blicke auf- und niedergehend, den weiten Raum.

Graf Udo von Sternenberg war schön. Er mochte kaum dreißig Jahre zählen; seine Gestalt war hoch und schlank, sein Gang majestätisch, seine Bewegung von einem edlen Nimbus umflossen; dunkle seelenvolle Augen, die hohe Stirn von dunklem Lockenhaar eingerahmt. Wohl mochte dieses Antlitz einst rosigeren Farben getragen, diese Augen glänzender geleuchtet, diese Lippen, die sich starr und unbeweglich schlossen, in Milde gelächelt haben, heute aber überzog nur Bitterkeit und die Qual der Unzufriedenheit dieses Antlitz, das doch nur zur Lust und Freude geschaffen schien.

Graf Udo schaute nicht in die weite Ferne, als er jetzt an das hohe Bogenfenster trat; er sah nicht die schwarzen Wolken, noch die Verheerungen, welche der Nordwind in seinem Garten trieb; sein Blick hatte sich in sein Inneres geflüchtet, seine Gedanken hingen an der Erinnerung; sie kehrten zurück zu Jahren, die entschwunden, zu Zeiten, welche der Hauch der Vergessenheit umwehte; sie weilten bei Handlungen, welche der ewige Richter mit unauslöschlichem Zeichen in das große Weltbuch schrieb.

Es waren andere Tage, da Du noch heiter und frei durchs Leben gingst, tönte eine Stimme in seinem Innern, und lautlos hallten es seine Lippen nach; die Sonne strahlte glänzender, die Luft schien Dir reiner und alle Schwermut des Weltalls drückte Dir keine Trübsal auf. Die Erde war ein Paradies! — Heute steht es anders aus mit Dir und um Dich; nur wahnsinnige Bilder von Glückseligkeit stellen sich Deinem Geiste vor! Sie selbst ist dahin! Nein, der stolze Traum des Jünglings umweht nicht mehr die Tage des Mannes; Dein Herz, Deine Seele suchen Ruhe, sie jagen erbarmungslos nach dem Frieden, den sie doch niemals zu finden im Stande sind!

Warum auch mußt Du, mein Vater, den Stab über das Haupt Deines Sohnes brechen, da Du in eigenfinniger Laune mein Dasein an die Tage eines zweiten Wesens kettetest? stieß er heftig hervor. Konnte es Dir nicht Genüge sein, daß ich mich dieser unseligen Verbindung mit Hartnäckigkeit widersetzte? Wußtest Du kein anderes Glück für die Tochter Deines Freundes, als für mein Leben . . .

Er hielt inne, durch die Heftigkeit seiner eigenen Worte empört; er wandte das Haupt und ließ ängstlich seine Blicke im Saale umherschweifen, doch beruhigt kehrte das Auge wieder an seine Stätte zurück.

Graf Udo hatte, dank der überschwenglichen Liebe der Eltern zu dem einzigen Sohne, eine Kindheit voll reiner, ungetrübter Freude verbracht, auch der Pfad seiner Jugendjahre war mit Rosen bestreut. Jeder seiner Wünsche war erfüllt, seinem Willen war unumschränkte Herrschaft bewilligt

gewesen; gefiel er sich, längere Zeit in der Residenz oder auf Reisen zu verleben, fühlte er sich angeregt, alle Sehenswürdigkeiten, Naturschönheiten, alle interessanten Punkte seines Vaterlandes zu sehen, so waren die Eltern glücklich in dem Glück ihres Sohnes; es gewährte ihnen Wonne, daß er sich am Lenze des Lebens erfreue; ihre eigene Glückseligkeit strahlte verdoppelt in der Freude des Sohnes zurück.

Plötzlich raffte der Tod die Mutter hinweg; die Trauer, welche ihr Dahinscheiden begleitete, war aufrichtig und tief. Zwei Jahre hindurch schien der greise Vater nichts anderem, als der Trauer um die teure Heimgegangene zu leben; erst ein anderes Ereignis, unerwartet und freudig, richtete, so weit es anging, seinen Lebensmut wieder auf.

Graf Richard hatte den Brief eines entfernt wohnenden Jugendfreundes erhalten, der, seine Auflösung befürchtend, um die Gunst eines schleunigen Besuches bat; und diesem Rufe war der greise Edelmann ohne Säumen gefolgt. Er pries den Himmel, daß er sich nicht um einige Tage verzögert, denn eben noch war es Zeit, das Geständnis aus dem Munde des Dahingeshiedenen entgegenzunehmen, daß seine Vermögensverhältnisse zerrüttet, und um in seine Hand das Gelöbnis zu legen, der einzigen Tochter, nunmehr eine Waise, für die Folge ein Vater zu sein.

Graf Richard hielt Wort. Er nahm das damals kaum sechzehn Jahre zählende Mädchen mit sich und räumte ihr alle einer Tochter gebührenden Rechte ein.

(Fortsetzung folgt.)

unvergesslichen, jetzt mit dem Purpur geschmückten Vorgänger, von Seiten Ihrer Diözesanen betätigt worden ist. Die gleiche Hingebung, ein unerschütterliches Vertrauen wird Ihnen, hochwürdigster Herr Erzbischof, wie von der Priesterschaft, so auch von den Laien entgegengebracht. Und nun dieser Wunsch, wie Sie ihn gewiß schon sehr oft vernommen haben, weil er eben in unzähligen Herzen lebt: Möge der allmächtige Gott zu Ihrer so schweren wie erhabenen Mission Sie besonders stärken; mögen Sie lange, recht lange von dem althehrwürdigen Sitze in unserem herrlichen, mit Gottes Hilfe in unseren Tagen vollendeten Dome aus zur Ehre Gottes, zum Heile der Diözesanen Ihres Hirtenamtes walten; möchten Sie deselben walten können, wie es ehemals der Fall war und hoffentlich bald wieder sein wird, in ungehemmter apostolischer Freiheit! Dahin geht unser aller sehnliches Wünschen, unser Gebet. Und nun nochmals Ihnen herzlich willkommen, hochwürdigster Herr Erzbischof! Nachdem der Redner geendet hatte, sprach der Herr Erzbischof nochmals seinen wärmsten Dank aus für die erneute herzliche Begrüßung. „Wie lange der Kampf, den wir kämpfen, noch dauern wird, das steht bei Gott. Aber der Erfolg ist sicher, wenn nur jeder seine Schuldigkeit thut an der Stelle, die der Herr ihm angewiesen. Im Kreuz allein ist Heil! Gott erhört ganz besonders die Gebete derer, die in Trübsal sind, weil sie mit Kreuz und Leiden verbunden ist. Der bisherige Kampf hat viel Großes und Gutes gefördert; das ist unser Trost.“ Er habe in den kurzen Stunden, die er heute in der Erzdiözese verweilt, so mächtige Beweise der Liebe und des Vertrauens gefunden, daß er mit gutem Mute an die Arbeit gehe. Er hoffe, daß der Herr sein Wirken und alle Erzdiözesanen segnen werde, damit er Kraft erhalte, um auszuhalten bis zum Ende. Nach kurzer Unterhaltung mit den nächststehenden Persönlichkeiten bestieg der hohe Herr nebst seiner Begleitung die bereitstehenden Wagen, gefolgt von den Mitgliedern des Festkomitees, die sich dann am erzbischöflichen Hause verabschiedeten. Der Weg vom Bahnhof bis zum erzbischöflichen Hause war von Tausenden in dichtgedrängter Masse besetzt. Der Blick in die Bahnhofstraße zeigte ein Meer von Licht; daran schlossen sich Dominikaner und Sachsenhausen mit ihren glänzenden beleuchteten Palastbauten und die hellstrahlende Gereonstraße, die mit einer riesigen Guirlande von Lampen eingefast erschien. Die begeisterte Hochrufe der Menge mischten sich in die feierlichen Klänge der Glocken des Domes und der übrigen Kirchen der Stadt. Nachdem der Herr Erzbischof seine Wohnung betreten hatte, wogte noch lange Zeit eine ungeheure Menschenmenge in den benachbarten Straßen. Vor dem Palais selbst zählte dieselbe nach Tausenden, die immer wieder den geliebten Oberhirten mit brausenden Hochs begrüßten. Derselbe zeigte sich mehrere Male auf dem Balkon, und wurde stets jubelnd begrüßt. Allgemein wird die musterhafte Ordnung anerkannt, ebenso die allgemeine, sehr erfreuliche Teilnahme auch der nichtkatholischen Mitbürger an der feenhaften Beleuchtung.

Dienstag, 15. Dezember.

Feierliches Glockengeläute vom Dom und den Kirchen der Stadt läutete Dienstag morgens 6 Uhr den für die Erzdiözese und die Metropole Rheinlands gleich wichtigen Tag ein. Schon gegen 8 Uhr waren die Straßen, welche der Festzug passieren mußte, dicht von Zuschauern besetzt. Der Nebel hatte sich gelichtet, die Luft war milde, und bei vollkommener Windstille hingen die Tausende von Fahnen regungslos. Wäre noch ein Sonnenblick hinzu gekommen, das Wetter hätte in Anbetracht der Jahreszeit nicht besser sein können. Inzwischen hatten die hiesigen und auswärtigen Vereine mit ihren Bannern und Fahnen an den ihnen zugewiesenen Stellen in folgender Reihenfolge Spalier gebildet. Vom Dom bis zur Straße unter Fettenhennen die 18 Zünfte der Stadt. Von da bis zur Frankgasse die Gesang-Vereine: Arion, Apollo, Cäcilia, Konfordia, Euphonia, Germania, Gesang-Quartett katholischer Kaufleute, Harmonie, Liederfranz, Loreley, Männer-Quartett, Ossian, Philohymnia, Polyhymnia, Rheinischer Männergesang-Verein, Rose. Bis An den Dominikanern hatte sich der Gesellen-Verein aufgestellt. Von da bis zum Andreasloster der St. Albans-Pfarr-Verein, der St. Andreas-, der St. Kuniberts- und der St. Ursula-Reparatur-Bau-Verein. Bis zur Stollgasse folgten dann die folgenden Bruderschaften und Krankenvereine: Dionysius-Bruderschaft, Herz-Jesu-Bruderschaft, Marianische Bruderschaft, St. Michaels-Bruderschaft, Dreifaltigkeits-Krankenkasse, Maria vom Frieden und St. Vinzenz von Paula. Bis zum Kattenbug schlossen sich der katholische Volks-Verein und die zahlreichen auswärtigen Vereine an. Von hier bis zur Mariensäule hatten die Kongregationen Aufstellung genommen. Vor dem erzbischöflichen Palais hatten sich der St. Vinzenz-Verein, die Bürgergesellschaft, das Kardinals-Komitee, die Vertreter der Stadt Aachen, die Deputation der Bergknappen u. a. versammelt. Von 8 Uhr ab versammelten sich im Dom das hochwürdige Domkapitel, die Vertreter des Aachener Stiftskapitels, der Vorstand des Priesterseminars, die Pfarrer bzw. Pfarrverwalter der Stadt Köln, begleitet von je zwei Kaplänen in Chor Kleidung; auch zahlreiche auswärtige Geistliche hatten zur Teilnahme an der hehren Feier in Chor Kleidung im Dom sich eingefunden. Gegen 8 1/2 Uhr verließ der stattliche Zug den Dom und begab sich zum erzbischöflichen Palais. Als punkt 9 Uhr der Herr Erzbischof seine Wohnung verließ, stimmte ein Männerchor zusammengezogen aus den Mitgliedern der Pfarrkirchenchöre von St. Ursula, St. Cunibert, St. Andreas, St. Gereon und Maria in der Kupfergasse) den von Herrn Domkapellmeister Professor Koenen komponierten Hymnus Ave gemma sacerdotum an, später das Canticum Benedictus Do-

minus Deus Israel als faux bourdons für vier Männerstimmen, beides mit Begleitung eines Posaunenchores. Darauf setzte sich der imposante Zug unter dem Geläute aller Glocken des Domes und der übrigen katholischen Kirchen und der Kathedrale in Bewegung. Voraus wurde das große Kapitelskreuz nebst zwei Lichtern getragen; diesem folgte der auswärtige und der Klerus der Stadt, über 300 Personen, der Männerchor, die Dombikare, der Seminar-Vorstand und die Aachener Stiftsherren. Hinter dem erzbischöflichen Kreuz gingen die Domkapitulare, als Celebranz in reicher goldgestickter Chorkappe Herr Domkapitular Dr. Dumont, unter einem Baldachin der Herr Erzbischof, begleitet von zwei Ehren-Diakonen und seinen Kaplänen. Dann kamen die Mitglieder des Festkomitees und Vertreter rheinischer Städte, welchen die spazierbildenden Vereine von Köln und Umgegend sich anschlossen. Allgemein war man überrascht durch die Zahl und Schönheit der im Zuge getragenen Banner und Fahnen, darunter wahre Prachstücke der Seidenstickerei. Als der Zug die Marzellenstraße passierte, was 35 Minuten in Anspruch nahm, haben wir nicht weniger als etwa 500 Banner und Fahnen geschätzt, wobei die näher auf den Dom zu postierten Vereine noch nicht mitgezählt sind. Beispielsweise waren die Kalker mit 13 Fahnen erschienen. Besonders fielen die malerisch kostümierten Essener Bergknappen mit ihrer schönen, eigentümlichen Bergmusik auf. Die Ordnung des Zuges und das Verhalten des Publikums war musterhaft. Unter den mächtigen Klängen der Orgel betrat der neue Oberhirt die Metropolitankirche. Der Herr Weihbischof und Dombekant Dr. Baudri reichte ihm das Weihwasser und incensierte denselben, worauf der Zug durch das Mittelschiff zum hohen Chore sich begab, während die Vereine im Chorumgang Aufstellung nahmen. Vor dem Aufgang zum Presbyterium kniete der hochwürdigste Herr zunächst nach Süden gerichtet nieder, um das in Tabernakel des Marienaltars aufbewahrte h. Sakrament anzubeten. Darauf begab derselbe sich nach dem Hochaltar, vor dessen Stufen er auf einem Betstuhl niederkniete. Der Herr Weihbischof begab sich dann zum Altare und sang, an der Epistelseite stehend, zum Herrn Erzbischof gewendet aus dem Pontifikale die vorgeschriebenen Gebete. Nach Beendigung derselben wurde der Herr Erzbischof durch den Herrn Dombekanten und die beiden Ehren-Diakone zum erzbischöflichen Throne geleitet, auf welchem er dem vom Herrn Domkapitular Dr. Dumont gelebrierten Pontifikal-Amte mit Mitra und Pluviale, umgeben von drei Domkapitularen, assistierte. Während des Amtes kam die Missa in honorem Trium regum von Professor Koenen zur Aufführung. Der Feier wohnten im hohen Chore, wo für dieselben besondere Plätze reserviert waren, u. a. bei: der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Bardeleben; der kommandierende General des achten Armeekorps, Frhr. v. Loë; Landesdirektor Klein; die Regierungs-Präsidenten von Köln und Düsseldorf; Rektor und Kurator der Universität Bonn, viele Stadtverordnete, das Festkomitee u. s. w. Nach beendetem Hochamt legte der Herr Erzbischof die Professio fidei vor dem Herrn Weihbischof ab. Als dann folgte die Überreichung des Palliums, worauf der hochwürdigste Herr den ersten Erzbischöflichen Segen in feierlicher Weise erteilte. Nunmehr verlas Herr Domkapitular Dr. Kleinheit von der Epistelseite die vom 27. Juli d. J. datierte päpstliche Präkonisations-Bulle. Nach erfolgter Eidesleistung vor dem hochw. Herrn Weihbischof verlas der neue Oberhirt an den Stufen des Presbyteriums eine lateinische Ansprache an den Klerus, welcher er sofort eine etwa halbstündige Anrede an das Volk anschloß, die er von einer neben dem Pfarraltar errichteten Estrade hielt. Während die Geistlichkeit die Huldigung durch Handfuß leistete, die Domkapitulare stehend zu je zwei, der übrige Klerus zu je drei knieend, brauste das Tedeum durch die Hallen des Domes, abwechselnd zwischen dem Klerus, der die Choralsätze übernahm, und dem Domchor, der die polyphonen Sätze sang. Gleichzeitig erklangen die Glocken von allen Türmen, weit ins Land hinaus verkündend, daß Köln wieder einen Erzbischof habe. Es sind fast genau zehn Jahre gewesen, seitdem Erzbischof Paulus, um neuer Gefangenschaft zu entgehen, am 13. Dezember 1875 seine Metropole verließ. Nochmals trat Erzbischof Philipp an den Fuß des Altares. Nun wurde die Antiphon des Patronus der Domkirche: Tu es Petrus nebst Versikel angestimmt. Der Erzbischof sang die Oration und erteilte den erzbischöflichen Segen. In derselben Ordnung wie beim Einzuge begab sich der Festzug wieder zum Dome hinaus und machte auf dem Domhofe Halt. Angedungen mit den Zeichen seiner erzbischöflichen Würde trat der neue Oberhirt unter Vortragung des erzbischöflichen Kreuzes auf die vor dem südlichen Thurm erbaute Tribüne und sprach den erzbischöflichen Segen über Stadt und Land und die ganze Erzdiözese. Als die Vereine in derselben Weise wie am Morgen Spalier gebildet hatten, trat der Herr Erzbischof, welcher mittlerweile in der Turmhalle die Paramente ab und die Cappa magna angelegt hatte, in den Zug ein, und wurde feierlich in seine Wohnung zurückgeleitet.

### Parlamentarisches.

\* Das Plenum des Bundesrats nahm gestern den Gesetzentwurf über die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten mit einer geringen Modifikation an.

### Politische Übersicht.

Dauzig, 18. Dezember.

\* Se. Majestät der Kaiser erteilte gestern dem Professor Adolf Menzel Audienz.

\* Der hochw. Herr Erzbischof Dr. Kremenß hat während seines Berliner Aufenthalts am Sonntag dem Fürsten Biemarck einen längeren Besuch abgestattet.

\* Dem Vernehmen nach wird die Einberufung des preussischen Landtages auf den 15. Januar erfolgen, also einen Tag vor dem letzten nach der Verfassung zulässigen Termin. Die amtliche Veröffentlichung der Einberufung ist in den ersten Tagen des Januar zu erwarten.

\* Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung wählte gestern mit 63 gegen 46 Stimmen, welche der bisherige interimistische Vorsitzende Dr. Ströf erhielt, Büchtemann zum Vorsitzenden bis Ende dieses Jahres. Büchtemann nahm die Wahl dankend an.

\* Die „Schlesische Volkszeitung.“ schreibt aus Breslau, 16. Dez.: In der gestrigen Rektorenkonferenz teilte Herr Stadtschulinspektor Dr. Handloß mit, daß die Kinder vor ihrem vollendeten 14. Lebensjahre im Auslande nicht mehr erzogen werden dürfen. Schon vor einigen Wochen wurde uns von wohlunterrichteter Seite die Mitteilung, daß man im Kultusministerium ein derartiges Verbot plane. Nach dieser Eröffnung des Herrn Dr. Handloß scheint man die Schulbehörden mit entsprechenden Instruktionen bereits versehen zu haben. Es ist dies ein neuer, aber zu der gegenwärtig wiederum beliebten „schärferen Tonart“ vortrefflich passender kulturkämpferischer Schlag nicht nur gegen die preussischen Katholiken, sondern auch gegen die aus Preußen ausgewiesenen Orden, welche sich mit Jugenderziehung befassen. Wie es scheint, ist der fragliche kultusministerielle Erlaß aus Anlaß eines Breslauer Spezialfalles erlassen.

\* In dem Besinden des Abg. Sanitätsrat Dr. Weber (des Dichters von „Dreizehnlinden“) ist, wie gemeldet wird, Gott sei Dank, einige Besserung eingetreten.

\* Die Schweizer vereinigte Bundes-Versammlung wählte zum Bundes-Präsidenten für das Jahr 1886 Deucher, und zum Vize-Präsidenten Droz (beide radikal).

\* Die französische Kammer hat abermals mehrere konservative Wahlen für ungültig erklärt. Es ist dies ja auch der bequemste Weg, eine unliebsame Opposition für den Augenblick mundtot zu machen. Auf die Dauer könnte sich aber ein derartiges Vergewaltigungssystem an den Urhebern höchst unliebsam rächen.

\* Der für die Liberalen günstige Ausfall der Wahlen in England legt die Vermutung nahe, daß sich das konservative Kabinett Salisbury nicht lange halten werde. Der „Standard“ erfährt, der Expremierminister Gladstone wolle, falls er die Staatsleitung wieder übernehme, die irische Frage auf folgender Grundlage lösen: Aufrechterhaltung der Reichseinheit und Autorität der Königin, Suprematie des Reichsparlaments, Bildung eines irischen Parlaments, welchem die legislativen und Verwaltungs-Angelegenheiten anvertraut werden sollen, jedoch mit Bürgschaften für Vertretung der Minoritäten und billige Verteilung der Reichslasten. Eine dieser Bürgschaften würde die Ernennung eines gewissen Teiles der irischen Abgeordneten durch die Krone sein. Es wird angenommen, daß der „Standard“ seine Information aus der Denkschrift geschöpft habe, welche Gladstone an die Königin über die irische Frage richtete.

\* Gestern fand im Vatikan in Gegenwart des Staatssekretärs Jakobini sowie mehrerer Kardinalen die Unterzeichnung des auf grund der Vermittlungsakte des hl. Vaters in der Karolinenfrage vereinbarten Protokolls durch den preussischen Gesandten v. Schlözer und den spanischen Gesandten Grafen Molin statt.

\* Nach einer amtlichen Nachricht aus Lissabon ist König Ferdinand von Portugal, geb. 1816, Vater des regierenden portugiesischen Königs und der verstorbenen Prinzessin Georg von Sachsen, am Dienstag verstorben.

\* Die internationale Militärkommission ist gestern in Belgrad eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Rijch weitergereist.

\* Aus einem in Newyork veröffentlichten Bericht geht hervor, daß für den sozialdemokratischen Fond zu den deutschen Reichstagswahlen in den Vereinigten Staaten nahezu 4000 Dollars gesammelt sind.

\* Der Kommissar für Indianerangelegenheiten in Washington (Nordamerika) gibt die Anzahl der Indianer in den Vereinigten Staaten auf 260 000 an, von denen 72 000 zivilisierte Landwirte sind. Die jetzt befürwortete Politik besteht darin, die Stammbeziehungen zu lösen und alle Indianer praktische Landwirtschaft zu lehren; aber der Erreichung dieses Zieles stehen große Schwierigkeiten im Wege. Der Kommissar glaubt, daß, wenn eine derartige Politik systematisch verfolgt würde, in fünf Jahren jeder Indianer unter zivilisierten Einfluß gebracht werden könnte.

\* Wie jetzt erst bekannt wird, sind 11 europäische Beamte der Bombay and Burma Kompany am 20. Nov. auf dem Ghindwin-Flusse von birmanischen Truppen ermordet worden. Diese Truppen waren aus Mandalay in einem königl. Dampfer gekommen und wurden von dem Palastbeamten Mounsouaboung befehligt.

\* Aus Peking wird der „Times“ unterm 11. d. gemeldet, daß dort sich beträchtliche Unbehaglichkeit kundgebe infolge der Intrigen russischer Agenten, die damit beschäftigt seien, Unzufriedenheit unter der mohammedanischen Bevölkerung in Kuldscha zu erregen. Der Tsung-li-Yamen soll über den Gegenstand einen energischen Protest an den russischen Gesandten in Peking gerichtet haben.

## Westpreussischer Provinzial-Landtag.

4. Sitzung vom 17. Dezember.

Zunächst wird über eine lange Reihe von Jahresrechnungen der einzelnen Zweige der Provinzial-Verwaltung verhandelt, und für sämtliche Rechnungen und Etatsüberschreitungen Decharge erteilt. Das Haus schreitet hierauf zur Beratung der ihm von dem Herrn Staats-Kommissarius gemachten Vorlage einer Denkschrift, betreffend die Revision der allerhöchsten Verordnung zur Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Westpreußen. Die Referenten der Vorlage, Abgg. Nitykowski-Schroß und Gumprecht-Neustadt, empfehlen dem Provinzial-Landtage, sich sowohl mit der Denkschrift des königl. Kommissarius wie mit den vorgeschlagenen Änderungen der Ausführungs-Verordnung vom 11. Mai 1877 einverstanden zu erklären und nur den Wunsch auszusprechen, daß bei einer späteren Revision der Fischereigesetzgebung thunlichst von dem System der absoluten Schonzeit abgesehen werde. Das Haus stimmt einmütig dem Antrage zu. — Die Kommission für Auswahl von geeigneten Kandidaten zur Bildung der Gewerbekammer hat folgende Liste aufgestellt: 1) Aus der Landwirtschaft: a. aus dem kleinen Grundbesitz: Gutsbesitzer Petrich-Zempelburg, Gutsbesitzer Schmidt-Charlottenwerder, Gutsbesitzer Diersfeld-Frankenfelde; b. aus dem Großgrundbesitz (Regierungsbezirk Marienwerder 5 Mitglieder, Regierungsbezirk Danzig 3 Mitglieder): v. Gordon-Vaskowitz, Freiherr v. Keyserlingk-Diffewo, Wegner-Draszewo, Vieler-Melno, Wehle-Blugowo, v. Kries-Trankwitz, Wunderlich-Schönwiese, Hagen-Sobowik. 2) Handwerker: Malermeister Schütz-Danzig, Töpfermeister Monath-Elbing, Maurermeister Albert Tres-Dirschau, Tischlermeister Schönicke-Danzig, Schlossermeister Tilk-Thorn, Schuhmacher C. Zell-Zastrow, Fleischermeister Glaubitz jun.-Graudenz. 3) Industrielle: für den Schiffbau: Schichau-Elbing, für den Mühlenbetrieb: Weigel in Leibitz bei Thorn und Paßig in Danzig, für die chemische Industrie: Petrichow-Danzig, für die Eisenindustrie: Neufeld-Elbing, für die Wagenfabrikation: Spänke-Graudenz, für die Kupfer- und Maschinenfabrik: Horzmann-Pr. Stargard. 4) Vertreter des Handels: Th. Rodenacker-Danzig, Ad. Claassen-Danzig, Kosmack-Danzig, Peters-Elbing, Herm. Schwarz-Thorn, Emil Berenz-Danzig, A. Preuß-Dirschau. Sämtliche vorgeschlagenen Kandidaten werden per Akklamation gewählt. Das Haus genehmigt hierauf ein vom Provinzial-Ausschusse entworfenes Reglement für die mit dem 1. April n. J. zu eröffnende Wilhelm-Augusta-Blindenanstalt, lehnte den Antrag betr. Errichtung einer Landeskultur-Rentenbank ab, genehmigte eine Abänderung des Reglements für die Provinzial-Witwen- und Waisenkasse dahin gehend, daß den Kreis- und Amts- auch die Deichverbände huzutreten, bewilligte dem Besitzer Joseph Czapiewski in Trzebuha (Kreis Berent) eine Brandentschädigung von 1000 M., lehnte die Petitionen des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder und des preussischen botanischen Vereins um Bewilligung von Subventionen und einen Antrag des Abg. Dr. Scheffer, für die neu errichtete landwirtschaftliche Winterschule in Schlochau aus dem Dispositionsfonds für 1886/87 einen Betrag von 1500 M. zu bewilligen ab und nahm dann den Bericht der Petitions-Kommission über die eingegangenen Petitionen entgegen. Darauf schloß die Sitzung.

## Votales und Provinzielles.

Danzig, 18. Dezember.

\* [Handwerker-Feier.] Laut Beschluß des hiesigen Innungsvereins wird zur Feier des 25 jährigen Regierungs-

Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers am 3. Januar eine größere Festlichkeit der hiesigen Innungen im Schützenhause stattfinden.

t. [Aufgegriffen.] Gestern wurde ein angeblicher Bäckergehilfe Hermann Spangenberg verhaftet, der unter andern falschen Papieren auch einen Ersahreserveschein I. Kl., lautend auf den Konditor Ernst Berger, gen. Stein, aus Hildburghausen mit sich führte. Man glaubt, der p. Spangenberg sei ein Deserteur.

t. [Feuer.] Gestern Nachmittag 3 Uhr löschte die Feuerwehre einen im Hause Kommenhof Nr. 13 unter dem Herde ausgebrochenen Lumpenbrand und heute Morgen 10 1/4 Uhr einen gefährlichen Stubenbrand im Hause Schulzengasse Nr. 2, der durch Explosion eines Petroleum-Apparats herbeigeführt worden war. Letzterer verursachte größeren Schaden, indem durch das Feuer mehrere Betten verbrannten.

\* [Stadttheater.] Auf allgemeines Verlangen wird der jüngst zum Benefiz für Herrn Sauer gegebene und so beifällig aufgenommene Schwank von Dr. J. B. Schweizer: „Epidemisch“ am nächsten Montag wiederholt. Vorher gelangt das einaktige Lustspiel: „Die Schulreiterin“ von Emil Pohl zur Aufführung mit Frau Direktor Jantsch in der Titelrolle und Herrn Sauer als „Engelhard.“

○ **Karthaus**, 17. Dezember. In der Nacht von gestern zu heute sind die Wirtschaftsgebäude der Frau Zimmermeister Knoop abgebrannt. Mit verbrannt sind die Futtervorräte, zwei Kühe, einige Schafe und sämtliches Federvieh; ja auch das Wohnhaus wäre ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht eine Feuerspritze von dem benachbarten Dorfe Lappalitz gekommen wäre, vermöge welcher es gelungen ist das Feuer zu löschen. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt unbekannt, der Schaden bedeutend.

\* **Pr. Stargard**. Die Bevölkerung der Stadt ist seit 1880 von 6253 auf 6499 Personen gewachsen.

△ **Gr. Schliewitz**, 16. Dez. Es hat sich hier ein kirchlicher Gesangverein unter Leitung des Herrn Lehrers Ehler und unter besonderer Mitwirkung des Herrn Lehrers Kubacki und des Organisten v. Skoraszewski gebildet, der es in fast nur drei Wochen dahin brachte, bei der Einführung unseres neuen Pfarrers und an dem darauf folgenden Katharinen-Abfasse in korrekter Weise die lateinische Messe von den Schützengeln von Singenberger aufzuführen, was zur Verschönerung des Gottesdienstes erheblich beitrug und die Kirchenbesucher sichtlich erbaute. Gebe Gott, daß der ursprüngliche Eifer der Mitglieder nicht erkalte, und daß der Verein recht bald Anschluß an die Cäcilien-Vereine sich eine sichere Grundlage gebe.

\* **Vandsburg**, 15. Dez. Nach der Volkszählung vom 1. d. M. zählt unsere Stadt 1675 Einwohner.

\* **Königsberg**. Hier ist eine Zivil- und Militärbevölkerung von 150 691 Seelen gezählt worden gegen 140 896 im Jahre 1880.

## Stadttheater zu Danzig.

Viktor Neblers „Trompeter von Säckingen“ füllte gestern das Theater bis zum letzten Plaze. Die Oper dürfte hier bereits rühmlichst bekannt sein, stammt doch die Dichtung von Viktor v. Scheffel, einem der hervorragendsten Dichter der Neuzeit. Der Vorzug der Dichtung besteht darin, daß sich die Handlung auf deutschem Boden abspielt, und echt deutsch, gefühlvoll bis zum Sentimentalen, ist. Die Musik ist klassisch, das lyrische Element darin vorherrschend und bietet recht ansprechende der Dichtung angemessene melodische Partien, namentlich in den Trompeten-Solos. Herr Ludwig Strafoch als Werner Kirchofer, stud. jur., faßte seine Partie mit künstlerischem Verständnis auf, zumal sein Spiel durch seinen klangvollen Bariton wirksam unterstützt wurde. Der Bassist Herr Hermann als Frei-

herr von Schnau übertraf unsere Erwartungen, sein voluminöses Organ war selbst in den tiefsten Lagen kräftig und klangvoll. Fräulein Ellen als Maria schien im ersten Akte etwas besangen zu sein, im zweiten und dritten erfüllte sie im vollen Maße den an sie gestellten gefanglichen Anforderungen. Auch Fräulein Nothe sang ihre gerade nicht sympatthische Partie vorzüglich. Herr Schwedendick sang den Konradin mit jener Sicherheit, wie wir sie von ihm gewohnt sind. Da auch die übrigen Mitwirkenden, Chor und Orchester, ihre volle Schuldigkeit gethan, so war der Verlauf der Oper recht günstig, was auch das Publikum durch rauschenden Beifall dankend acceptierte.

## Lotterie.

Bei der am 16. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen:  
1 Gewinn von 45 000 M. auf Nr. 67 585. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 81 153. 2 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 53 164 89 847. 2 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 16 023 79 641. 3 Gewinne von 900 M. auf Nr. 2520 57 648 94 334. 13 Gewinne von 300 M. auf Nr. 16 735 19 333 23 261 29 145 33 872 46 208 47 998 50 656 61 090 66 106 80 261 81 604 82 352.

Bei der am 17. d. M. beendigten Ziehung fielen:  
1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 53 080. 1 Gewinn von 1800 M. auf Nr. 11 543. 4 Gewinne von 900 M. auf Nr. 38 018 45 297 70 455 90 162. 9 Gewinne von 300 M. auf Nr. 846 15 040 19 843 23 273 36 677 40 022 41 846 71 950 89 330.

## Danziger Standesamt.

Vom 17. Dezember.

Geburten: Arb. Joseph Grant, T. — Werftschreiber Wilh. Zill, T. — Arb. Aug. Hinz, T. — Seefahrer Karl Kunz, S. — Schneidermeister Karl Potred, T. — Tischlerges. Joh. Hannemann, S. — Korbmachermstr. Karl Callwitz, T. — Babuhofarb. Kasimir Matuszewski, S. — Schlosserges. Herm. Müller, S. — Tischlerges. Christian Riehte, S. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Rfm. Dekar Alfred Hugo Wendt in Marienburg und Johanna Friederike Marsha Trmer hier. — Rfm. Julius Anton Schneider u. Wwe. Marie Charlotte Hermandine Krüger, geb. Schubmacher. — Arb. Frdr. Aug. Schalla und Auguste Johanna Reimann. — Stenermann Ernst Dekar Emil Schmidt und Bertha Ottilie Rothmann. — Arb. Joh. Karl Heint. Kohl und Wilhelmine Karoline Marzinski. — Kutcher Karl Rupietta und Justine Hennig. — Musiker Richard Robert Ziffänder in Königsberg und Emilie Auguste Wilhelmine Schumann daselbst.

Heiraten: Wagenbremsler Emil Aug. Loch und Auguste Hulda Emilie Hirsch. — Müller Karl Ernst Gottfried Ramin und Margarethe Therese Luise Brandenburg. — Schiffbauereameister Joh. David Eggert und Wwe. Anna Maria Kuhlmeier, geb. Lange.

Todesfälle: T. d. Tapesiers Eugen Schaepe, 4 J. — T. d. Schmiedeges. Ad. Dawich, 2 J. — Arb. Paul Scharnowski, 19 J. — T. d. verstorbenen Arb. Gust. Kandelstadt, 5 J. — S. d. Geometers Hermann Jakobohn, 6 J. — Witwe Katharina Barbara Lange, geb. Kromphorn, 89 J. — S. d. Arbeiters Daniel Fiettkau, totgeboren. — Unehel.: 1 Soha.

## Briefkasten.

Herrn v. R. in G.: Die Erfüllung Ihres Wunsches liegt leider nicht in unserer Macht.

## Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 20. Dezember.

**St. Brigitta**. Koratennesse 6 1/2 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.  
**Militär-gottesdienst**. Hl. Messe mit polnischer Predigt 7 1/2 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.  
**St. Joseph**. Koratennesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.  
**Königl. Kapelle**. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.  
**St. Nikolai**. Koratennesse 7 Uhr. Hl. Messe 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.  
**Kapelle des St. Marien-Krankenhaus**. Koratennesse 7 Uhr. Hl. Messe 8 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.  
**St. Ignatius in Alt-Schottland**. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.  
**St. Hedwig in Neufahrwasser**. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.  
**Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva**. Hl. Messe um 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.



## Weinhandlung

C. H. Kiesau,

Sundegasse Nr. 4 und 5,

empfehlte zu billigen Einkäufen sämtliche Sorten

Weine, Rums, Cognac, Arrac etc.,

von den geringsten bis zu den hochfeinsten Marken.

Viktoria-Punsch-Essenz,

Danziger Schlummer-Bunsch-Essenz

in bekannt vorzüglicher Qualität.

Schon bei der kleinsten Entnahme berechne Engros-Preise.

Versendungen nach außerhalb werden sofort sorgfältig effektiert. Fastagen, Kisten und Körbe werden zum Selbstkostenpreise berechnet. Verpackung wird nicht berechnet.

Für rein und unverfälscht garantiere.

## Große Weihnachts-Ausstellung der Möbelfabrik

A. F. Sohr, Danzig,

Gr. Gerbergasse 11/12.

Größte Auswahl von: Kredenzen, Rauch-, Näh- und Blumentischen, Rauchschränken, Noten-Stagere, Säulen-, Kamin- und Schankel-Fauteuils etc.; Dekorations-Gegenstände in enivre-poli, Terracotta und Majolica, venetianischen Kristallspiegeln, Ampeln, japanischen Lampen, Kronleuchtern, Kandelabern, Waffen-Dekorationen etc. etc.

Größtes Ausstattungs-Magazin für Möbel einfachsten bis feinsten Genres in Renaissance und Rococo.

Solide Preise.

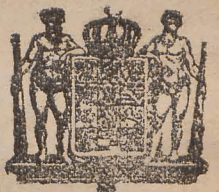
Reelle Bedienung.



Dem hochgeehrten Publikum

von

Danzig und Umgegend



die ergebene Anzeige, daß bereits die frische Weihnachtsware in allen Sorten meiner beliebten und wohlgeschmeckenden

## Thorner Honigkuchen

hier eingetroffen und in meiner Filiale

Langenmarkt Nr. 1

zu haben ist.

Auf meine Spezialität „Katharinen“ erlaube mir ganz besonders aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Hermann Thomas aus Thorn,  
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

Im Weihnachts-Ausverkauf  
1 Posten Gloria-Regenschirme  
à 3 M. 75 Pf.

Michaelis & Deutschland,  
11, Langebrücke 11, und 27, Langgasse 27.

Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfehlt

H. F. Boenig.

Schulentlassungs-Zeugnisse

100 St. 4,50 M., empfehlt

H. F. Boenig.

**Das nützlichste Weihnachtsgeschenk ist eine Nähmaschine!**

Unter Garantie für grösste Haltbarkeit empfehle ich mein Lager von

**Deutschen Nähmaschinen**

aller Systeme.

Dieselben zeichnen sich vor ähnlichen deutschen und ausländischen Fabrikaten durch geräuschlosen Gang, sowie durch viele in der Praxis bewährte Verbesserungen aus, welche die Handhabung erleichtern und die Leistungsfähigkeit der Maschinen ganz bedeutend erhöhen. Meine Familien-Nähmaschinen sind sämtlich mit „Schiffchen ohne Einfädung, Spannungsscheiben-Auslösung, Handrad-Auslösung, Selbstspuler, nachstellbarem Schwungrad, Schiffchen-Auswerfer, Metermaass auf der Tischplatte etc.“ versehen.

Unterricht gratis. Bequeme Ratenzahlungen. Bei Baarzahlungen Rabatt.

**Paul Rudolphy,**

Danzig, Langenmarkt No. 2.



Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse starb heute morgens um 10 1/2 Uhr nach schwerem, aber in Gott ergeben getragenen Leiden, wohl vorbereitet und gestärkt durch den mehrmaligen Empfang der hochheiligen Sterbesakramente, meine innigstgeliebte Tochter, unsere teure, uns unvergessliche Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, die Lehrerin

**Anna Graff.**

Um ein andächtiges Gebetsalmosen für die Seele der Dahingeshiedenen bitten  
Ohra, den 16. Dezember 1885.  
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute, um 10 1/2 Uhr vormittags, entschlief in Gott nach längeren Leiden meine innigstgeliebte, berufsgetreue Kollegin, die Lehrerin

**Anna Graff,**

welches mit der Bitte um ein Memento für die Dahingeshiedene allen Freunden und Bekannten hierdurch tiefbetrübt anzeigt  
Ohra, den 16. Dezember 1885.  
R. Rintz.  
Lehrerin.

**Kath. Fechtverein.**

Montag den 21. Dezember, nachmittags präzis 5 Uhr: **Bescherung der Waisenkinder.**  
Der Vorstand.

**Verpachtung.**

Die Restauration im **Vereinshaus**, Breitgasse Nr. 83, ist zum 1. Januar 1886 zu verpachten. Reflektanten belieben ihre Adresse sub Littr. **S. G.** in der Expedition d. Blattes einzureichen.

**A. A. Kuczkowski,**

Danzig, Hundegasse 13, empfiehlt sein Lager **Genfer Taschen-Uhren** in Gold und Silber, **Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren, Uhrketten** zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie.

**Werkstatt für Reparaturen.**

Anträge nach auswärts werden sofort ausgeführt.

**Thorner Pfefferkuchen**

von **Gustav Weese,** Kronprinzen-Brödchen, echten Braunschweiger und Holländischen

**Honigkuchen,**

sowie sämtliche Artikel für die Weihnachtszeit

empfehlen die **Delikatesse- und Kolonial-Waren-Handlung**

**J.G. Amort Nachf.,**

Hermann Lepp.

**Gold und Silber**

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

**G. Seeger,** Juwelier, Goldschmiedegasse 22.

**Um ein Almosen**

für die Herz-Jesu-Kirche in Bönhof per Bönhof (Weststr.) bittet

**Benjamin,** Lokalf Kaplan.

**Für Weihnachts-Einkäufe**  
empfehlen wir  
**große Partien halb- und reinwollener Kleiderstoffe**  
zum Preise von 30, 37 1/2, 45, 60 und 75 Pfennige per Meter  
**als außergewöhnlich billig.**  
**Ertmann & Perlewitz**  
23, Holzmarkt 23.  
Auswärtige Aufträge werden prompt effektuert.

**Für das Gräfliche Forstrevier Waplik**  
stehen folgende  
im Krüge zu Waplik, um 10 Uhr vormittags beginnende  
**Holzverkaufs-Termine**  
an:  
den 29. Dezember 1885,  
den 28. Januar 1886,  
den 25. Februar 1886.  
Bei freier Konkurrenz werden Nutz-, Bau- und Brennholz nach Vorrat und Begehr zum Verkauf gestellt. Namentlich wird auf Birken-Nutz- und Brennholz sowie Kiefern-Stangen aufmerksam gemacht. Die Verkaufsbedingungen werden in den Terminen selbst bekannt gemacht werden.  
Tillendorf, den 9. Dezember 1885.  
**Der Oberjäger.**  
Loeper.

**Stereoscope, Laterna magica etc.**  
empfehlen billigst  
**M. Rauch,**  
Danzig, Portschaisengasse.  
**Neu! Neu! Neu!**  
**Herren-Glacedhandschuhe**  
in russischem Füllleder, unzerreißbar, übertreffen jede andere Qualität, mit Steppnaht-Patentverschluss, à 3 M. 50 Pf.  
**Ballhandschuhe**  
in Seide, Glace und Wildleder,  
**Belz- und Tritot-Handschuhe**  
empfehlen zu billigen Preisen  
**J. Heptner, Handschuhfabrikant**  
Heiligegeistgasse Nr. 120.

Neue und originelle Decoration des ganzen Lokals, künstlerisch ausgeführt vom Theater-Decorationsmaler Herrn Moritz Wimmer. **Gehenswert für jedermann.**

**Berliner Hofbräu**  
Jopengasse Nr. 19.  
Originalauschank von ganz vorzüglichem **Hofbräu,** prämiiert auf der Danziger Bierausstellung 1883 mit dem ersten Preis (goldene Medaille).  
**pro Glas 15 Pf.**  
Billige Speisekarte. — Familienverkehr.  
Empfehle mein mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes



**Pelz- und Rauchwaren-Lager**  
zu äußerst billigen Preisen.  
NB. Reparaturen wie Neuanfertigung werden billig und sauber ausgeführt.  
**A. Grigoleit Nachf.,**  
9, Kürschnergasse Nr. 9, am Langenmarkt.

**Fertige Trauerkleider.**  
Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit.  
**Trauer-Stoffe,** doppeltbreit, Met. 1,20—5 M.  
**Adalbert Karau,**  
Langgasse 35.  
**Wohnungs-Miets-Kontrakte**  
empfiehlt **F. H. Boenig.**

**Stadt-Theater zu Danzig.**  
Sonntag den 20. Dez. Zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr. Abonn. susp. Passepartout A. Bei halben Preisen. Auftreten von Lina Bendel. **Pavagens.** Posse mit Gesangseinlagen von R. Kneifel. Abends 7 1/2 Uhr. 53. Ab. Vorst. Passepartout A. 12. Novität in dieser Saison. Zum erstenmal. **Die schöne Melusine.** Phantastisches Märchenpiel in 4 Akten und 10 Bildern von E. Pasqué. Musik von F. Langer. Montag den 21. Dez. 54. Ab. Vorst. 32. Botschaft. Lustspiel in 1 Akt von Emil Pohl. Lucie Olga Jantsch-Lohse. Hierauf: Auf allgemeines Verlangen. **Epidemisch.** Schwank in 4 Akten von Dr. J. R. Schweizer. **Kuno v. Seibened.** Oskar Sauer. Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. Dezember. Volkstümliche Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen. **Ballenfeintrilogie.** NB. Die beiden Vorstellungen gelten zugleich für eine Abonnements-Vorstellung.

# Sonntagsblatt

des

## Westpreussischen Volksblattes.

N<sup>o</sup>. 51.

Danzig, den 20. Dezember.

1885.

### Der Herr klopft an.

(Im Advent.)

Siehe, vor des Herzens Thüre  
Stehe Ich und klopfe an,  
Daß Mir endlich einmal werde,  
Endlich — einmal aufgethan!

Und Ich warte, poche, bitte:  
„Liebe Seele, öffne Mir!“  
Doch mit jedes Tages Schritte  
Fliehst du weiter nur von Mir.

Sieh, Mein Kind, ich bat — ersuchte  
Deines Herzens Lieb' allein:  
Daß die Seele schon auf Erden  
Durch Mich könnte glücklich sein!

Weißt du's noch: mit Blut und Thränen,  
Schmerz und Schmach erlöst' Ich dich;  
Denn Mein ganzes heißes Sehnen  
Suchte deine Lieb für Mich!

O wie lang läßt du Mich klopfen,  
Der so teuer dich erwarb —  
Mich, der selbst den letzten Tropfen  
Blutes hingab, als Ich starb!

Laß Mich nicht mehr länger warten,  
Gib Mir Eingang in dein Herz —  
Mücht in deiner Seele Garten  
Tugend pflanzen allerwärts.

Hast du je den Freund gefunden,  
Der den Königsthron verließ,  
Blutend aus viel tausend Wunden  
An dem Kreuz Sein Leben ließ?

Und für dich allein, o Seele,  
— Bitt' ich — geb' Mein Leben hin,

Daß Ich Mich mit dir vermähle,  
Daß Ich änd're deinen Sinn! — —

O mein Jesu! Deine Worte  
Dringen tief ins Herz mir ein,  
Will von jetzt an Dir, mein Heiland,  
Leib und Seel' und Leben weih'n!

Sieh', nach Dir geht jetzt mein Sehnen,  
Zieh mich fester zu Dir hin,  
Laß mich in der Reue Thränen  
Täglich waschen meinen Sinn!

### St. Bernward, Bischof von Hildesheim.

Zur Erinnerung an sein künstlerisches Wirken.

Ein schlichter Meister, viel erprobt  
Mit Meißel und mit Feile,  
Hat sich ein heilig Bild gelobt  
Zu schaffen, nicht in Eile:  
Mit ganzem Fleiß, aus höchster Kraft,  
Wie es nur Lieb und Andacht schafft,  
Inbrünstige Verehrung.

Karl Simrod.

Stadt und Bistum Hildesheim rüsten sich, in einem ehernen Standbilde das Andenken des hl. Bernward zu feiern, eines Mannes, dessen Namen nicht nur in den Annalen der Stadt und der Diözese, sondern auch auf den Blättern der Kunstgeschichte an hervorragender Stelle verzeichnet steht. Des Heiligen Leben und Wirken hat sein zeitiger Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle in einem längern Hirtenschreiben auf anziehende Weise seinen Diözesanen geschildert, und fordert sie auf, ihr Scherflein beizutragen zur Errichtung eines „Bernward-Denkmales“, welches vor der altehrwürdigen Kathedrale der Stadt Hildesheim seinen Standort erhalten soll. In gleichem Sinne beabsichtigt ein daselbst zusammengesetztes Komitee zu wirken, welches einen bezüglichen Aufruf an alle in nah und fern gerichtet hat. Schließlich sei noch erwähnt, daß die königliche Regierung dem Plane sich günstig gezeigt, indem sie die Kosten des Hilfsmodells zu bestreiten sich bereit erklärt hat.

Bernward, um die Mitte des 10. Jahrhunderts geboren, einem hochadligen niedersächsischen Geschlechte entstammend, besuchte nach dem frühzeitig erfolgten Tode

feiner Eltern die Domschule zu Hildesheim, woselbst ein hervorragender Gelehrter, sein späterer Biograph Tangmar, ihm zum Lehrer gesetzt war, unter dessen liebevoller Leitung er dem Studium der Theologie, Philosophie, Medizin, der exakten Wissenschaften, sowie der Ausübung der Künste mit Eifer oblag. Nach Vollendung seiner Schulbildung widmete er sich der Pflege seines Großvaters Athelbero bis zu dessen Hinscheiden, und empfing während dieser Zeit durch den kunstsinigen Erzbischof Willigis von Mainz die Weihen. In noch jugendlichem Alter als Palastkaplan an den kaiserlichen Hof berufen, wurde er bald nachher mit der Erziehung des Kaisers Otto III. von dessen Mutter Theophano, einer griechischen Prinzessin, betraut, welcher verantwortlichen Aufgabe Bernward mit Weisheit, Geschick und großem Pflichteifer sich unterzog. Dabei gewann er dennoch Zeit zur Erweiterung seiner Kenntnisse und zur Vervollkommnung seiner künstlerischen Ausbildung, wozu das Leben am Hofe, die dort geübte Pflege griechischer Kunst und Wissenschaft, sowie der Verkehr mit bedeutenden Gelehrten vielfach Gelegenheit bot. Dieser für Bernwards spätere Thätigkeit überaus wichtige Aufenthalt in der Umgebung des Kaisers erreichte sein Ende, als er 992 auf den bischöflichen Stuhl zu Hildesheim berufen wurde.

In dieser hohen Stellung hat er gleich hervorragend als Oberhirt wie als Fürst und Künstler sich erwiesen. Gewissenhaft in Ausübung seiner priesterlichen Pflichten, sittenstreng, die ihm anvertraute Herde zu Gottesfurcht und Frömmigkeit anhaltend, den Armen ein Wohlthäter, so ist Bernward das Mutter eines mittelalterlichen Bischofs; in unwandelbarer Treue zum Kaiser stehend und in den wichtigsten Angelegenheiten des Reiches beratend ihm zur Seite, in den Kampf ziehend, wenn es galt, feindliche Einfälle zu wehren oder für des Reiches Ehre einzustehen, so zeigt er sich als echter Fürst; in allen Wissenschaften erfahren, in der Ausübung der Künste ein Meister, Schüler heranbildend, die er auf Reisen in die Schönheit fremder Werke einweichte, seine eigenen Schöpfungen der Ehre des Allerhöchsten und dem Dienste der Kirche weihend, so tritt uns der Vorksteher der Hildesheimer Diözese als ein echt christlicher Künstler entgegen, unter denjenigen des elften Jahrhunderts als der weitaus bedeutendste.

Seine Verdienste um den Staat sind noch zu Bernwards Lebzeiten gewürdigt worden. Die Landesherren haben sein Bistum mit weltlichem Besitz und weitgehenden Rechten ausgestattet; die höchste Anerkennung seines bischöflichen Wirkens hat die Kirche ihm durch die 1192 erfolgte Kanonisation zu teil werden lassen. Als Künstler ist ihm die Bewunderung der Mitwelt gewiß nicht versagt gewesen; jedoch die richtige Schätzung seiner Werke und die Erkenntnis ihrer weittragenden Bedeutung für die Entwicklung der Plastik in Deutschland ist erst späterer Zeit vorbehalten geblieben. Bernwards Thätigkeit erstreckte sich auf alle Gebiete der Kunst wie auch des Kunsthandwerkes, und die von ihm gegründete Schule ist bis ins späte Mittelalter hinein in den niedersächsischen Gegenden tonangebend geblieben. Bauten, Schriftwerke, Erzeugnisse in Erz und Gold, Metallen, sowie

von ihm selbst erfundenen Metalllegierungen verkünden noch heute den Ruhm ihres Schöpfers, geben Zeugnis von der vollendeten Technik jener Zeit und bilden die hervorragendste Zierde der Hildesheimer Gotteshäuser.

Unter ihnen nimmt die für die Entwicklung der Baukunst Niedersachsens kunstgeschichtlich hochbedeutende St. Michaelskirche, zu der Bernward 1001 den Grund legte, unbestritten die erste Stelle ein. Als Kirche eines Benediktinerklosters mit drei Schiffen, zwei Chören und sechs Thürmen ist sie gleich ausgezeichnet durch die Großartigkeit und Eigentümlichkeit ihrer Gesamt-Anlage wie auch in der Durchbildung der Einzel-Formen, so daß sie zum Glanzvollsten zählt, was frühromanische Baumeister geschaffen hat; und noch heute, obgleich nicht in allen Teilen der ursprünglichen Anlage entsprechend erhalten, kann der Besucher des überwältigenden Eindruckes sich nicht erwehren, den Bernwards Lieblingsstiftung hervorbringt. In der Krypta des Westchores hat er sein Grab gewählt, und hier haben seine Zeitgenossen im November 1022 in altertümlichem Steinsarge, dessen Inschrift er selbst bei Lebzeiten verfaßt, ihn, ihren größten Bischof, zur letzten Ruhe bestattet. Bernwards Grabmal, inmitten einer klaren Quelle, bildet noch heute eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten des „nordischen Nürnberg.“

Neben dem Sinn für das Schöne in der Baukunst pflegte er bei seinen Gläubigen auch denjenigen für die Malerei und Schriftkunst zu wecken, und die uns noch erhaltenen im Domschatz aufbewahrten Handschriften, Messbücher etc., welche teilweise mit prachtvollen Initialen geschmückt sind, versichern uns des Erfolges, mit dem Bernwards Bestrebungen auf diesem Gebiet belohnt wurden.

Aber alle vorangeführten Werke werden in Schatten gestellt durch diejenigen, welche er in dem Bereiche der Plastik geschaffen, sowohl Gegenstände der Kleinkunst, als auch solche, welche monumentalen Zwecken zu dienen bestimmt waren.

Zu erstern zählt das sogenannte Bernwards-Kreuz, ein zur Aufnahme einer Partikel vom heiligen Kreuz eingerichtetes Reliquiar, von ansehnlichen Abmessungen, von Bernwards eigener Hand mit unglaublicher Liebe und Sorgfalt aus Gold gefertigt, mit zahlreichen Edelsteinen, sowie zierlicher Filigran-Arbeit aufs reichste geschmückt, ein wahres Meisterstück mittelalterlicher Goldschmiedekunst. Gleiches läßt sich von dem Leuchterpaare behaupten, welches unter des Bischofs Leitung aus einer Komposition von Gold, Silber und Eisen hergestellt ist, und welches bei eigenartiger Form eine Fülle vegetabilischer Verzierungen, Tier- und Menschenfiguren zur Darstellung bringt. Die beiden Leuchter, in Bernwards Grab gefunden, bildeten lange Zeit hindurch eine Zierde des Kölner Domschatzes.

Die im zehnten Jahrhundert erfolgte Erschließung der reichen Erzlager im Harz, und die damit zusammenhängende Entstehung einzelner Gießhütten am Fuße desselben mögen die Veranlassung gewesen sein, daß Bernward mit sichtlichem Interesse sich dem Erzgusse zuwandte, und denselben für monumentale Zwecke aus-

schließlich verwertete. Er hat in dieser Beziehung Bewunderungswürdiges und Epochenmachendes geleistet, namentlich in der ehernen Thüre des Hildesheimer Domes. Diese ist als das vollendetste Meisterwerk der Gießkunst des ersten Jahrhunderts zu bezeichnen, einesteils weil Bernward bei Anfertigung derselben sich von jeder Tradition löst, sich nicht auf die Darstellung einzelner Figuren beschränkt, sondern zum erstenmale ganze Szenen aus der heiligen Schrift plastisch vorführt, andererseits weil er auf die in der orientalischen Kunst beliebte und zu hoher Vollendung entwickelte tauschierte Behandlung der Thürflächen verzichtet, vielmehr selbige in stark vortretendes Relief auflöst. Aber abgesehen von diesen rein technischen Gesichtspunkten, nach denen das Werk geschaffen ist, und worüber Bernward leider verlorengegangene Abhandlung über Alchemie noch wünschenswerte Auskunft hätte geben können, zeigt die Wahl und Anordnung der einzelnen biblischen Darstellungen zur Genüge, eine wie hohe Bedeutung der Meister der Thüre eines Gotteshauses beilegte. Sie sollte nicht nur dem Leptern, als dem Versammlungsort der gläubigen Gemeinde, zur Zierde gereichen, sondern auch den von ihr getrennten Gliedern, der Büßerschar in der Vorhalle des Domes, ein Gegenstand der Betrachtung sein, sie in eherner Predigt zu reuiger Umkehr ermahnen, mit Sehnsucht nach der Teilnahme an den heiligen Geheimnissen erfüllen. Dieser Bestimmung entspricht die Wahl der 16 Darstellungen auf den beiden, 4,71 Meter hohen, 1,12 Meter breiten Thürflügeln. Es sind dies im nördlichen (in der Reihenfolge von oben nach unten): Adams Erschaffung, die Zuführung der Eva zu Adam, der Sündenfall, Verhör des ersten Menschenpaares, Ausweisung aus dem Paradiese, Arbeit und Mühsal, das Opfer Kains und Abels, und Abels Tod; im südlichen (von unten nach oben): Maria-Verkündigung, Christi Geburt, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, Christus vor Pilatus, Christi Tod, der Gang der Frauen zum Grabe, und die Erscheinung des Herrn vor Maria Magdalena. Bei geschlossener Thüre stellt je eine Szene des alten Bundes einer solchen aus dem neuen Bunde in sinniger Beziehung gegenüber, auf welchen Umstand ein im vorigen Jahre gehaltenen geistreicher Vortrag des Regierungs- und Baurates Cuno zu Hildesheim zuerst hingewiesen hat, und den auch der bischöfliche Hirtenbrief in großer Ausführlichkeit behandelt.

Die Bildwerke, welche wir auf Bernwards Thüre schauen, scheinen in ihrem Zusammenhang für die Ausschmückung der Kirchen-Gänge sowohl im Mittelalter als auch im Zeitalter der Renaissance beliebt gewesen zu sein, und die technisch hoch vollendeten Prachtstücke derselben in Orvieto, Pisa, Voretto und Florenz zeigen in der Auswahl der einzelnen Szenen mehr oder weniger Verwandtschaft mit dem Hildesheimer Werk.

Schilderte der Meister in der verschlossenen Pforte den draußen harrenden Büßern die Größe und Strafbarkeit der Sünde in erschütternder, die Erlösung des menschlichen Geschlechtes in erhebender Weise, so wurden deren Blicke, wenn zu ihrer Wiedervereinigung mit der Kirche sich die Thürflügel öffneten, auf ein anderes Werk der Kunst hingelenkt, welches in sinniger Weise die Ge-

füße des ewigen Lichtes, das himmlische Jerusalem als das auf Erden zu erstrebende Endziel versinnbildlicht. Es ist dies der Bernwards Schule entstammende prachtvolle Kronleuchter.

Nach Offenbarung Johannis XXI. 10 als die „herabfahrende aus dem Himmel von Gott,“ ist die himmlische Stadt als ein 5,60 m Durchmesser haltender Mauerring dargestellt, dessen 12 nach den Aposteln benannte Thürme, und 12 mit den Namen der Stämme Israels bezeichnete ehemals durch silberne Engel bekrönte Thore, mit bunten Stoffen geschlossen, im Innern Lampen enthaltend, ein magisches Licht im dunkeln Kirchenraume verbreiteten. Bei vorzüglicher Formvollendung und Mannfaltigkeit der Detailformen zeigt die Behandlung des Metalls, vergoldeten Kupfers, hochentwickelte Technik, so daß diese Lichterkrone als eine Leistung allerersten Ranges mit Recht von jeher bezeichnet worden ist.

Diesen Werken ebenbürtig zur Seite steht die sogenannte Christusssäule, welche zurzeit die Mitte des Hildesheimer Domhofes einnimmt, einst aber dem Innern der Michaelskirche zur Zierde gereichte. Nach dem Vorbilde der beiden Säulen des Trajan und Marc Aurel zu Rom, welche Bernward im Jahre 1001 gelegentlich eines Besuches der ewigen Stadt sah, schuf er zur Verherrlichung des hl. Kreuzes eine 4 Meter hohe Säule aus Erz, welche auf ihrem Schaft in 8 Windungen einen Cyklus von 28 Darstellungen aus dem Leben des Heilandes von der Taufe im Jordan bis zum Einzug in Jerusalem vorgeführt, und für die in damaliger Zeit des Lesens unkundige Menge gleichsam eine plastische Bibelübersetzung bildete. Bei kraftvoller, wenn auch nicht wie bei den Thüren übermäßig hervortretender Reliefbehandlung zeigen die einzelnen Gruppen lebhaftere Anordnung der Szenerie und Behandlung der Gewänder.

Bei dem manchfachen Schicksale, welchem das Werk während der Reformationszeit ausgesetzt gewesen, ist das Kapitell nebst dem darüber sich erhebenden Kreuzifix verloren gegangen; erst im Jahre 1813, nachdem die Säule Jahrhunderte lang im Schutte gelegen und sogar zum Verkauf bestimmt war, erhielt sie ihren jetzigen Platz, den sie nun demnächst räumen soll, um an würdigerem Orte, in den Hallen des Domes, wieder aufgerichtet zu werden.

Diese beabsichtigte Translozierung hat den Anstoß zur Errichtung eines Bernward-Denkmales gegeben, welches an der Stelle der Christusssäule sich erheben soll.

Für die Bildhauer wird es eine überaus dankbare Aufgabe sein, in einem Denkmal das ganze Wesen und Wirken eines so bedeutenden, begnadeten Künstlers geblühend zum Ausdruck zu bringen. Nicht ein landläufiges Monument vermag Bernward zu verherrlichen! Hier gilt es etwas besonderes zu ersinnen, etwas großes zu schaffen im Geiste des Gefeierten, ihm ein Denkmal aufzurichten, das seine Formensprache redet, welches zeigt, daß wir sie verstehen und in richtiger Weise anzuwenden wissen!

Diese Idee hat allenthalben Anklang gefunden, sogar eine nicht zu unterschätzende Erweiterung erhalten, und zwar durch Dr. August Reichensperger, welcher gelegentlich einer bezüglichen Äußerung für ein Bern-

ward-Denkmal die Form eines öffentlichen Brun-  
nens empfohlen hat, als ein echt volkstümliches Erin-  
nerungszeichen für einen Mann des Volkes.

Dieser Vorschlag verdient besondere Berücksichtigung.  
Hat doch unsere Zeit vielen populären Persönlichkeiten,  
wie den Grafen Egmont und Hoorn zu Brüssel, J. van  
Arvelde zu Gent, Mollière zu Paris, Schiller zu  
Berlin, Jan van Werth in Köln, Brunnen-Monumente  
errichtet, und alle zeigen Mannfaltigkeit in der künstle-  
rischen Konzeption. Der Phantasie des schaffenden  
Meisters wird beim Aufbau solcher Brunnen unter  
Verwendung der Wasserkunst der weiteste Spielraum  
gewährt, die Anordnung und Gruppierung einzelner  
Gruppen, Nebenfiguren, Symbole und Inschriften kann  
freier behandelt, der äußern Erscheinung des Ganzen  
ein eigenartiges Gepräge verliehen werden. In welcher  
Art das Denkmal sich gestalten soll, werden die Be-  
dingungen einer demnächst auszuschreibenden öffentlichen  
Konkurrenz darthun. Mögen den Worten des Bischofs  
Wilhelm, welcher in seinem Hirtenbrief seinem großen  
Vorgänger schon ein litterarisch hervorragendes Erinne-  
rungszeichen geweiht hat, die Spenden aller Diözesanen  
folgen; mögen auf des Komitees begeisterten Ruf hin  
von nah und fern die Beiträge zu einem St. Bern-  
wards-Denkmal reichlich einlaufen!

An den deutschen Künstlern aber ist es, ihr ganzes  
Können und Wollen einzusetzen, dem größten Erzbildner  
des elften Jahrhunderts ein Ehrenmal errichten zu helfen,  
welches nicht nur die Erinnerung an ihn bei künftigen  
Geschlechtern wach erhalten soll, sondern ihnen auch den  
Ruhm der Kunst unserer Tage zu verkünden vermag!

(Köln. Volksztg.)

### Ein edler Fürst.

Einer der edelsinnigsten Fürsten, die je auf einem  
Thron saßen, war Maximilian I. König von Bayern;  
jedes Leiden des Volkes schlug an sein sühlendes Herz,  
und gern hätte er jedes gemildert.

Noch erinnern sich in München manche, wie er in  
den Tagen der theuern Jahre 1816 und 1817 Getreide  
mit großen, aus seinem Schatz bestrittenen Kosten aus  
der Ferne bringen ließ, an jedem Markttag selbst auf  
die große Schranne zu München ging, allein mitten  
unter dem Gedränge der Käufer und Verkäufer diesen  
zusprach, redlich zu sein, jene tröstete und dann, wenn  
der Preis zu hoch stieg, laut rief: „Hierher kommt, zu  
mir, liebe Kinder! und kauft! ich gebe euch mein Ge-  
treide um einen Gulden wohlfeiler!“ Dadurch hemmte  
er oft glücklich den ungeheuren Wucher der Kornhändler  
und mehrte der Verzweiflung der Armen, deren er Tau-  
sende auf seine Kosten täglich speisen ließ.

Er selbst betrachtete sich als die lebendige Schatz-  
kammer seines Volkes; was er empfing, spendete er  
wieder; und oft war noch nicht die Hälfte des Mo-  
nats verfloßen, da war seine Kasse durch lauter Wohl-  
thaten geleert. Kein Armer ging ohne Hülfe, ohne  
Trost von ihm, und zur Zeit der Mietzahlung drängten

sich Scharen Bedürftiger zu ihm, denen er nach Ver-  
mögen half. — Als ihn einst jemand erinnerte und  
meinte, es kämen doch zu viele, antwortete er: „Des-  
wegen bin ich da, könnte ich nur allen helfen!“ —  
Ein andrer Mal teilte er, ohne seine Kasse anzusehen,  
behielt das Gold und gab alles Silber hin, und er  
hatte die geringere Hälfte gewählt. — Als ihn ein  
Armer erwartete, den er in der Ferne stehen sah, und  
er einen Hofdiener fragte, was dieser wollte, und dieser  
erwiderte: „Es ist wieder ein Bettler!“ rief Maximilian  
unwillig: „Danke Du dem Himmel, daß Du nicht  
zu betteln brauchst!“

Seit dem Jahre 1800 ließ er fünfzig arme, ganz  
verlassene hilflose Waisen auf dem Lande durch recht-  
schaffene und zugleich wohlhabende Pflegeeltern erziehen,  
so oft eine Waise austrat, nahm eine andere ihre  
Stelle ein.

Im Schlosse zu Tegernsee lebte er wahrhaft wie ein  
Gutsbesitzer in der Mitte seines Volkes, als einfacher  
Privatmann und keine Wache hinderte den Zutritt  
zu ihm.

Als er einst auf der Straße zu Gmünd nach Tegern-  
see allein dahinging, traf er einen Straßenarbeiter, der  
auf seinem umgekehrten Schiefkarren sein Mittagessen  
hatte und mit einem zimmernen Löffel von den kaltge-  
wordenen Knödeln (Klößen) stach. „Guten Appetit!“  
rief ihm der König zu, worauf der Arbeiter erwiderte:  
„Sag' Dank, gnädiger Herr König! Mitgehalten!“  
Und Maximilian entgegnete: „Ich kann's ja probieren!“  
Dann setzte er sich zu dem Arbeiter, löste gleichfalls  
etwas von den Knödeln ab und aß, worauf der Tage-  
löhner außer sich vor Freude die Hände faltete und  
sprach: „Gnädiger Herr! i kann gar nix thuan für enk,  
aba beten will i!“ Und der König erwiderte: „Bete  
Du für mich, ich kann für Dich aber etwas anderes  
thun!“ Und er bestimmte ihm eine monatliche Unter-  
stützung.

Vielen in jener Gegend wurde er Pate, den meisten  
auf irgend eine Art Wohlthäter; viele Familien ver-  
danken ihm allein ihr Glück; und das Wohlwollen, die  
Güte und Herzlichkeit des Königs gegen alle, auch die  
Geringsten seiner Unterthanen, war so allgemein bekannt  
und er so geliebt, daß ihn die Bewohner nur „ihren  
gnädigen Vater nannten, wobei es seine Freude war,  
mit kleinen Geschenken ihnen einen frohen Augenblick zu  
bereiten.

Als eines Abends ein Greis vorüber ging und den  
auf der Bank vor dem Schlosse sitzenden König mit dem  
gewöhnlichen Gruße grüßte: „Gute Nacht, Herr Vater!“  
fragte ihn dieser freundlich: „Nun, Alter, heute war's  
warm, heute kann das Abendbier schmecken?“ Da lächelte  
der Alte und sagte: „Na, Herr Vater, heut' wird koans  
trunka, aber am Sunta!“ (Sonntag). Der König gab  
ihm einen Kronenthaler mit den Worten: „Sieh, da  
trink nur heute auch eins und laß dir's schmecken!“



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**